

ihrer verstorbenen Freundin Henrietta geerbt hatte, als Mieter bezogen. Bea, die nach wie vor im großen Bauernhaus bei Familie Grüneis lebte, fand, dass sich mit diesem Arrangement alles bestens fügte.

»Das freut mich zu hören«, sagte Gabriel lächelnd, zwinkerte ihnen zu und ging weiter.

Pfeiffer reichte Bea eines der Sektgläser und prostete ihr mit dem anderen zu. »Auf Hummelstich!«, sagte er feierlich.

Sie ließen die Gläser aneinanderklirren.

»Auf Hummelstich!«, erwiderte Bea. »Und auf Borwin!« Sie schaute sich kurz suchend um und entdeckte den Freund in der Nähe der Eingangstür, wo er gerade Sara und Sven Grüneis überschwänglich begrüßte.

»Hereinspaziert, meine Lieben!«, rief Borwin und klopfte Sven auf die Schulter. Dann nahm er Sara, die im siebten Monat schwanger war und eine riesige Kugel vor sich herschob, die Jacke ab und begleitete sie zu zwei freien Plätzen, die Bea in der ersten Reihe extra frei gehalten hatte.

»Schön, dass ihr da seid!« Bea winkte fröhlich.

»Hallo, Bea«, grüßten die Grüneis' zurück.

Als Sven Pfeiffer entdeckte, zuckte es kurz in seinem Gesicht. Offenbar hatte er sich noch immer nicht an die ständige Anwesenheit seines Vorgesetzten im Dorf gewöhnt. Auch die besondere Vertrautheit, die sich in den vergangenen Monaten zwischen Bea und Pfeiffer entwickelt hatte, schien ihm äußerst suspekt zu sein. Er nickte ihm kurz zu.

»Tachchen, Grüneis«, sagte Pfeiffer umso entspannter und trank einen großen Schluck von seinem Sekt.

Sara sank erschöpft auf den Stuhl links von Bea und streckte die Beine aus.

Borwin reichte ihr ein Glas Orangensaft. »Wie geht es dir und dem Baby?«, erkundigte er sich.

»Alles in bester Ordnung.« Sara strich sich seufzend über den dicken Bauch. »Ich fühle mich bloß langsam wie eine Seekuh. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, ich bekomme Drillinge.«

Sven, der mittlerweile auch Platz genommen hatte, legte einen Arm um sie und streichelte ihr zärtlich über das Haar. »Die letzten sechs Wochen schaffen wir auch noch. Du wirst sehen, Schatz, die Zeit vergeht wie im Flug.«

»Dein Wort in Gottes Ohr«, murmelte Sara.

Bea tätschelte ihr die Hand. »Ich freue mich so sehr für euch. Lotta bekommt bald ein Geschwisterchen. Die Familie wächst und gedeiht.«

»Und du bist ein Teil davon«, entgegnete Sara lächelnd, und die beiden Frauen stießen mit ihren Gläsern an. »Danke, dass du uns in Haus und Hof so sehr unter die Arme greifst.«

Bea nippte an ihrem Sekt. »Das mache ich wirklich gerne.« Sie strahlte wie ein Honigkuchenpferd, als sie daran dachte, wie glücklich sie hier in Hummelstich war. Besonders im Haus von Sara und Sven, die sie von Anfang an wie ein Familienmitglied behandelt hatten, lebte es sich ganz ausgezeichnet. Da war es selbstverständlich für Bea,

dass sie den Rasen mähte, bei der Versorgung der Tiere half oder auf die dreijährige Lotta aufpasste.

Im Grunde konnte sie sich kaum etwas Schöneres vorstellen. Sie genoss das Landleben in vollen Zügen, und da in den vergangenen drei Monaten auch niemand in der Gegend ermordet worden oder anderweitig zu Schaden gekommen war, hatte sie sich ganz darauf konzentrieren können.

»Ich bin gleich wieder da«, rief Borwin und wieselte zur Tür, um weitere Gäste in Empfang zu nehmen.

Zu guter Letzt trudelten noch Erwin und Brunhilde Meuselböck ein. Der Metzgermeister und seine Frau hatten sich mächtig in Schale geworfen. Brunhilde glänzte in einem nachtblauen, federbesetzten Abendkleid, das sie sich extra für den Anlass gekauft hatte. Besonderes Aufsehen erregte auch ihr sorgsam frisiertes Haar, das in einem dezenten fliederfarbenen Ton schimmerte.

Ihr Mann Erwin trug mit stolzgeschwellter Brust seinen guten Anzug auf, wobei das Jackett am Bauch ein wenig spannte. In dieser Aufmachung hätten die beiden auch zu einem Staatsbankett oder in die Oper gehen können.

»Jetzt fühle ich mich irgendwie underdressed«, flüsterte Pfeiffer, der ein buntes, langärmeliges Hawaiihemd und eine ausgewaschene Jeans anhatte, Bea ins Ohr.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. »Ach was, du bist chic genug«, raunte sie ihm zu.

Nachdem sich alle gesetzt hatten und mit Sekt beziehungsweise mit Saft versorgt worden waren, trat Borwin vor ein kleines Rednerpult, das vor dem Publikum aufgebaut war, und griff nach einem Mikrofon.

»Meine lieben Freunde, ich freue mich, dass ihr so zahlreich erschienen seid.« Er zwirbelte nervös seinen Schnurrbart und zog ein großes, dickes Buch hervor. Auf dem farbenfrohen Cover war der Titel *Köstlichkeiten von der Rübe* zu erkennen. »Und ich freue mich, dass ich euch heute mein Kochbuch präsentieren kann.«

Bea klatschte begeistert, und die anderen stimmten mit ein, bis der ganze Laden von Beifall erfüllt war.

Borwin strahlte, und der Reporter der Regionalzeitung, der nun eine Kamera in den Händen hielt, schoss unaufhörlich Fotos.

»Zuallererst möchte ich mich bei einigen Menschen bedanken«, sagte Borwin, nachdem der Applaus wieder abgeebbt war. »Ich danke meinen Freunden Bea, Sara und Sven, die alle Gerichte dieses Buches bereitwillig verkostet und mit ihren konstruktiven Vorschlägen bereichert haben. Ohne euch wäre dieses Kochbuch nie zustande gekommen.«

Das Publikum klatschte erneut. Bea, Sara und Sven sahen sich an. Bea warf Borwin eine Kusshand zu und schwelgte kurz in der Erinnerung an die wunderbaren Gerichte, die er ihnen gezaubert hatte.

Borwin nickte lächelnd. »Mein Dank geht auch an Metzgermeister Erwin Meuselböck, der extra für den heutigen Anlass eine delikate und äußerst schmackhafte Rübenvurst kreierte hat.«

Wie auf ein Stichwort schleppte Gabriel ein weiteres großes Tablett mit Probierhäppchen heran. Die Leute griffen begierig zu.

»Die Wurst gibt es ab sofort bei uns in der Metzgerei zu kaufen«, sagte Meuselböck stolz.

Genau wie alle anderen probierte auch Bea ein Stück geschnittene Wurst. Sie schmeckte köstlich.

Borwin strahlte. »Familie Heinemann vom Gasthaus *Zum Goldenen Lamm* hat mir ebenfalls versprochen, einige Gerichte aus dem Buch in ihre Karte aufzunehmen. In dieser Woche starten sie zum Beispiel mit der Russischen Rübensuppe, die ich wärmstens empfehlen kann.«

Gabriel brachte noch mehr kleine, in weißen Porzellanschüsselchen angerichtete Häppchen. »Und für unser heutiges Beisammensein möchte ich euch gerne ein paar Beispiele aus meinem Kochbuch kredenzen. Es gibt ein Rüben-Risotto mit Basilikum-Pesto, ein Rüben-Rösti mit Räucherlachs und Schmand sowie kandierte Rüben mit Safran und Zimt.«

Schon war das gesamte Publikum in den Genuss der lukullischen Spezialitäten vertieft. Hier und da konnte man ein zufriedenes Seufzen vernehmen. Auch leises Schmatzen war hin und wieder zu hören.

Da kündigte die Türglocke des Frisiersalons plötzlich einen weiteren Gast an.

Bea wandte den Kopf und erblickte einen Mann, den sie nur vom Sehen kannte und der mit seinem karierten, schmutzigen Arbeitshemd so gar nicht in diese Runde passte.

»Gunnar Huflattich«, stöhnte Sven leise, der sich ebenfalls umgedreht hatte. »Was will der denn hier?«

»Hallo zusammen«, durchbrach der Ankömmling die allgemeine gefräßige Stille. Er stakste mit großen Schritten durch den Raum und riss Borwin, der wie erstarrt dastand, das Mikrofon aus der Hand.

»Hört her, Leute«, rief er.

Im Publikum blieb einigen das Essen im Halse stecken.

»In fünf Tagen, zum Rübenfest, werde ich euch allen ein schockierendes Geheimnis enthüllen.« Gunnar Huflattich lachte gemein, und in seinen Augen loderte ein seltsames Feuer. »Ich freue mich schon jetzt auf eure entsetzten Gesichter.«

Sven sprang auf. »Lass den Blödsinn, Gunnar. Das hier ist nicht deine Veranstaltung, klar?«

Auch Borwin löste sich aus seiner Erstarrung und packte Gunnar am Arm. »Raus mit dir, du Unruhestifter! Treib deine dummen Späße gefälligst woanders!«

Unter dem Beifall des Publikums beförderten Sven und Borwin den Querulanten zur Tür hinaus.

Bea biss sich auf die Unterlippe, als sie ein leichtes Kribbeln in den Fingerspitzen spürte. Aus Erfahrung wusste sie, dass dieses Gefühl nichts Gutes verhieß. Im Gegenteil, es kündigte für gewöhnlich Unheil an.

Sie grübelte. Ein schockierendes Geheimnis? Was es damit wohl auf sich haben mochte?



3. SOKO Rübendieb

Kurt Pfeiffer blickte prüfend in den Spiegel. Die Frisur saß, und sein kantiges, sorgsam rasiertes Gesicht, das in früheren Zeiten meist blass und grau gewesen war, erstrahlte dank seiner neuen Lebensweise in einem gesünderen, sonnengebräunten Ton. Sogar die Falten, die seine Stirn und Augenpartie durchfurchten, störten ihn nicht. Im Gegenteil, er fand, dass sie ihm etwas herrlich Verwegenes verliehen. Außerdem hatte Bea mal gesagt, dass sie ein faltiges Gesicht einem glatt gebügelten vorzog und dass Falten Spuren des Lebens waren, die sie neugierig machten.

Pfeiffer zog den Kragen seines Hawaiihemds in Form und lächelte zufrieden. Sein Erscheinungsbild war annehmbar. Dem Zahn der Zeit konnte er etwas Positives abgewinnen. Und er hatte einen Plan.

Tagelang hatte er darüber nachgegrübelt, was er tun könnte, um mehr Zeit mit Bea zu verbringen. Natürlich war es nicht besonders schwer, sich in so einem kleinen Ort über den Weg zu laufen. Ab und an unternahmen sie auch Spaziergänge zusammen oder gingen gemeinsam zu einer lokalen Veranstaltung. Doch das reichte Pfeiffer nicht.

Seit der gestrigen Kochbuchpräsentation in Borwin Wandelohes Frisiersalon hatte er Bea nicht mehr gesehen. Dabei sehnte er sich so sehr nach ihr. Wenn sie in seiner Nähe war, fühlte er sich frei und unbeschwert, ja beinahe schwerelos. Als würde er schweben. In ihrer Gegenwart konnte er sich entfalten und sein bestes Selbst sein.

Dass er ausgerechnet in ihrem frisch renovierten Haus, das eine ganze Zeit lang leer gestanden hatte, zur Miete wohnen konnte, beflügelte ihn zusätzlich. Nirgendwo war er jemals so sehr im Einklang mit sich selbst gewesen. Nirgendwo hatte er je so gut und tief geschlafen. Sein altes Leben, in dem er sich mit Phobien und Missgeschicken herumgeplagt hatte, erschien ihm so weit entfernt wie eine verblässende Erinnerung. Nicht einen einzigen schlechten Traum hatte er hier bisher gehabt. Seine Träume waren friedlich und schön. Manchmal träumte er von sich und Bea, wie sie zusammen in diesem Haus lebten. Glückliche. In Liebe vereint. Bis ans Ende ihrer Tage.

Pfeiffer ging in den Flur und angelte sich den Schuhanzieher von der Wand. Obwohl er Beas Nähe suchte, sooft es ging, wagte er noch immer nicht, ihr seine Gefühle zu offenbaren. Ob sie etwas ahnte? Bestimmt, so schlau, wie sie war. Aber wie stand sie dazu? Empfand sie auch etwas für ihn? Noch hatte sie sich nicht das Geringste anmerken lassen.

Er schlüpfte in seine Schuhe und band die Schnürsenkel zu. Vielleicht wartete Bea ja nur darauf, dass er den nächsten Schritt machte? Oder hatte sie doch keine Ahnung von dem, was in ihm vorging, und würde sich überrumpelt fühlen? Hatte sie seine Signale falsch gedeutet? Was, wenn er mit einem übereilten Liebesgeständnis alles vermässelte und ihr gutes, freundschaftliches Verhältnis dadurch in die Brüche ging? Nein, er musste Geduld haben. Wenn er bei Bea landen wollte, musste er den perfekten Zeitpunkt abpassen. Und er musste ihr die Zeit geben, die sie brauchte, um sich in ihn zu verlieben.

Kurt Pfeiffer warf sich die Jacke über, öffnete die Haustür und trat ins Freie hinaus. Ein leichter Wind blies, und das herrlich bunte Herbstlaub leuchtete im Sonnenlicht. Die Sperlinge zwitscherten, und ein paar lose Blätter flatterten dicht an seinem Kopf vorbei.

Pfeiffer atmete tief ein. Seitdem er nach Hummelstich gezogen war und in Beas Nähe lebte, scheute er die Natur nicht mehr. Früher hätte er hinter jedem Baum todbringende Gefahren vermutet und sich nicht aus dem Haus getraut. Die Angst vor herabfallenden Ästen, bissigen Tieren, heimtückischen Bazillen und anderen Dingen hatte ihm damals fast den Verstand geraubt.

Doch damit war er ein für alle Mal fertig! All das hatte er hinter sich gelassen. Nun genoss er die Natur regelrecht. Ausgedehnte Spaziergänge durch Wald und Wiese waren für ihn das Normalste von der Welt. Zum Glück hatte er beruflich gerade nicht sehr viel zu tun. Aus irgendeinem Grund schien das Verbrechen in dieser Gegend eine Pause zu machen, worüber er ausgesprochen froh und wofür er dankbar war. Nichts lag ihm ferner, als sich wieder mit Mord oder anderen schweren Delikten herumzuschlagen.

Allerdings wusste er auch, wie sehr Bea das Kriminalisieren liebte. Und sicher würde sie nicht Nein sagen zu einer gemeinsamen Ermittlung. So war in ihm der Plan gereift, nach einem neuen Fall Ausschau zu halten. Nichts mit Blut natürlich. Eher die Kategorie Kleinkriminalität. Kleinvieh machte schließlich auch Mist. Und er könnte endlich mehr Zeit mit Bea verbringen, sich dabei von seiner besten Seite zeigen und bei ihr Eindruck schinden.

Als er dann an diesem Morgen die Nachricht erhalten hatte, dass sich ein Dieb im Dorf herumtrieb, war ihm das gerade recht gekommen. Er hatte Sven Grüneis, der halbtags als Dorfpolizist arbeitete, sofort mitgeteilt, dass er sich persönlich um die Angelegenheit kümmern würde. Grüneis, der aktuell viele andere Dinge um die Ohren hatte, war über dieses Angebot sehr erfreut gewesen.

Beschwingt machte Pfeiffer sich auf den Weg.

Zu seiner Überraschung fand er Bea am Rand einer weitläufigen Weide, wo sie neben einer großen, schielenden Kuh stand und dem Tier hingebungsvoll die Stirn kratzte.

»Hallo, Bea!«, rief er.

Bea wandte den Kopf und lächelte. »Hallo, Kurti, schön, dich zu sehen.«

»Ebenfalls.«

Verzückt betrachtete Pfeiffer, wie sie die Kuh streichelte. Ein Rindvieh müsste man sein!, dachte er. »Die Kuh hat's aber gut.« Kurt Pfeiffer zuckte kurz zusammen. Hatte er